



ZEIT WISSEN-Preis  
MUT ZUR NACHHALTIGKEIT

# DIE WELT UND WIR

*Demografische Katastrophe  
oder nachhaltige Entwicklung?*

## Vom Wissen zum Handeln

CAROLA HOFFMEISTER

**Wie passen Nachhaltigkeit, Bevölkerungswachstum und Migration zusammen? Über diese Frage diskutierten Wissenschaftler und Politiker auf dem von ZEIT WISSEN und der Bildungsinitiative »Mut zur Nachhaltigkeit« initiierten Kongress in Hamburg. Dort wurden außerdem Menschen mit herausragenden nachhaltigen Ideen ausgezeichnet.**

Der Ausblick, der sich den rund 400 Konferenzteilnehmern bot, war faszinierend: Von ihrem Versammlungsort aus, dem 23. Stock des Hamburger Emporio Tower, lag ihnen die Hamburger Innenstadt zu Füßen. Der Ausblick dagegen, den Veranstaltungsiniciator Klaus Wiegandt zu Beginn gab, war alles andere als heiter: »In den nächsten 35 Jahren wird die Weltbevölkerung um zwei Milliarden Menschen wachsen, mit allen Auswirkungen auf Ressourcen- und Energieverbrauch und damit auch auf die CO<sub>2</sub>-Emissionen.« Damit hatte der ehemalige Vorstand der Metro AG und Gründer der Initiative »Mut zur Nachhaltigkeit«, prägnant die Dramatik des Themas der Konferenz skizziert – deren Titel lautete »Die Welt und wir: Demografische Katastrophe oder nachhaltige Entwicklung?«.

Zwei gegenläufige Tendenzen bestimmen gegenwärtig die Entwicklung der Weltbevölkerung. Auf der einen Seite schrumpft die

Bevölkerung in den Ländern Europas. In anderen Teilen der Welt, wie Afrika oder Südostasien, explodiert sie. Welche Rolle spielt Nachhaltigkeit, wie lässt sie sich praktizieren, angesichts dieser demografischen Herausforderung? Zu diesem Thema sprachen der Bevölkerungsforscher Reiner Klingholz, die Soziologin Auma Obama sowie weitere Experten aus Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik.

Einer der Höhepunkte der Veranstaltung – und zugleich kleiner Hoffnungsschimmer – stellte die Verleihung des Nachhaltigkeitspreises dar, den Wiegandt vor vier Jahren zusammen mit dem Magazin ZEIT WISSEN ins Leben gerufen hatte. Die Auszeichnung wird Menschen verliehen, die besonders nachhaltige Ideen vermitteln oder in die Tat umsetzen. In diesem Jahr gehörte auch August Oetker, Gesellschafter des gleichnamigen Unternehmens, zu den Stiftern des Preises. »Als Familienunternehmen haben wir die Nachhaltigkeit in den Genen – denn wir müssen am Ende eines Quartals nicht einen Analysten zufriedenstellen, sondern wir denken in Generationen«, erklärte Oetker seinen unternehmerischen Selbstanspruch.

Als Durchbruch in der Nachhaltigkeitsdebatte bezeichnete Wiegandt die UN-Klimakonferenz in Paris 2015, auf der die beteiligten 196 Staaten erstmals anerkannt haben, dass der Klimawandel real stattfindet. Zudem legten die Länder das Ziel fest, die

Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen. »Doch auch bei voller Erfüllung der Selbstverpflichtungen des Pariser Vertrages laufen wir am Ende auf eine Erderwärmung von knapp 3 Grad zu«, warnte Wiegandt. Er plädierte deshalb für die schnellstmögliche Umsetzung der sogenannten Waldoptionen, einem massivem Waldschutz- und Aufforstungsprogramm insbesondere in den Tropen. »Diese Perspektive setzt Meilensteine im Klimaschutz, ohne die Weltwirtschaft und damit die Arbeitsmärkte kurz-

**»Staaten haben ein Problem, wenn die Bevölkerung schneller wächst als die Anzahl der Arbeitsplätze«, sagte Reiner Klingholz**

fristig auf den Kopf zu stellen. Voraussetzung ist die Einsicht der Politik, dass erfolgreicher Klimaschutz wesentlich mehr Geld kostet, als bisher akzeptiert wird«, sagte Wiegandt. Das Programm würde jährlich ungefähr 150 Milliarden Dollar kosten. »Das klingt viel. Doch diese Kosten nehmen sich im Vergleich zu den 1500 Milliarden Dollar, die weltweit jährlich in die Verteidigungshaushalte fließen, als eher bescheidener Beitrag zur Rettung der Menschheit aus.«

»In Afrika wird die Bevölkerung besonders stark vom Klimawandel betroffen sein«, eröffnete Reiner Klingholz seinen Vortrag. Der Kontinent zählt derzeit 1,2 Milliarden Einwohner, 2050 werden es demografischen Prog-

nosen zufolge 2,5 Milliarden sein. Manche Länder wie Niger werden ihre Bevölkerung sogar verdreifachen. Dieses Wachstum verschärft die Armut, weil immer mehr Menschen um Ackerland, Wasser und Nahrung konkurrieren. »Nach dem Koreakrieg 1950 war Südkorea ärmer als heute viele afrikanische Staaten. Die Regierung hat dann massiv in Arbeitsplätze, Bildung und Familienplanung investiert und damit eine Art Geheimrezept für nachhaltige Entwicklung gefunden.«, so Klingholz. Gelänge es

den Ländern des afrikanischen Kontinents ebenfalls, die Geburtenraten zu senken und gleichzeitig den vielen jungen Erwerbsfähigen Arbeit zu vermitteln, stehe dem Kontinent eine ähnliche Entwicklungschance offen. Klingholz hatte einen denkbar einfachen Rat, wie sich dieses Ziel erreichen lasse: »Wir müssen die Frauen besser behandeln.« Denn wenn Mädchen und Frauen Zugang zu Bildung und Jobs hätten, sanken erfahrungsgemäß die Geburtenraten.

»Wenn man über die Bevölkerung in Afrika spricht, darf man nicht von Explosion sprechen«, entgegnete Auma Obama. Die Soziologin und Halbschwester des US-Präsidenten Barack Obama wurde in Kenia geboren und

wuchs dort auf, bis sie mit 19 Jahren zum Studium nach Deutschland ging. Auf der Konferenz betonte sie, dass beispielsweise Äthiopien mit seinen 94 Millionen Einwohnern kaum mehr Menschen beherberge als die Bundesrepublik mit ihren 82 Millionen. »Das Land ist jedoch dreimal so groß wie Deutschland. Wir müssen also von Bevölkerungspotenzial sprechen«, ermahnte sie. Als Gründerin der Sauti Kuu Foundation engagierte sich Obama für benachteiligte afrikanische Kinder und Jugendliche. Sauti Kuu bedeutet in der Bantusprache Kiswahili »starke Stimme«. Es gehe dabei um eine Erziehung zur Eigenverantwortung: »Wir bringen den Kindern bei, Erwachsenen in die Augen zu schauen. Sie sollen wahrnehmen, dass sie Rechte haben und ihr Schicksal selbst gestalten können.« Außerdem ermunterte die Stiftung die Menschen zur Nutzung bereits vorhandener Ressourcen: »Viele Familien, mit denen ich arbeite, wollen in die Stadt migrieren – sie flüchten damit von einer Armut in die nächste. Dabei besitzen sie Land, von dessen Erträgen sie leben könnten. Dafür wollen wir ein Bewusstsein schaffen.«

Nach Angaben von Andreas Sentker, ZEIT-WISSEN-Herausgeber und Mit-Initiator des Preises, sind gegenwärtig 60 Millionen Menschen dabei, von einem Staat in einen anderen zu migrieren – hinzu kämen die Binnenflüchtlinge, die vom Land in die Metropolen wechselten. Laut

*»Mit den sogenannten Waldoptionen liegt seit mehr als zwei Jahrzehnten ein praktikables und wirksames Programm zum Abbremsen des Anstiegs der globalen Durchschnittstemperatur vor. Zu den Maßnahmen gehört ein sofortiger Rodungsstopp in den Regenwäldern, durch den der CO<sub>2</sub>-Ausstoß jährlich um drei Milliarden Tonnen gesenkt werden kann. Ein Aufforstungsprogramm in den Tropen und tropennahen Zonen hätte eine Reduktion um weitere sieben Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr zur Folge. Gegenwärtig sind keine vergleichbaren Programme bekannt, mit denen sich eine Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5 Grad langfristig absichern lässt. Neben den Klimaschutzeffekten wären die Waldoptionen darüber hinaus ein wesentlicher Beitrag, dem Thema Klimaflüchtlinge der kommenden Jahrzehnte präventiv zu begegnen.«*  
Klaus Wiegandt

### Die Jury

Die Jury setzt sich aus anerkannten Experten und prominenten Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft und Medien zusammen.



**1. Klaus Wiegandt**  
Stifter und Vorstand, Stiftung Forum für Verantwortung

**2. Prof. Dr. Friedrich von Borries**  
Architekt und Professor für Designtheorie, Hochschule für bildende Künste Hamburg

**3. Dr. Antje von Dewitz**  
Geschäftsführerin, VAUDE Sport GmbH & Co. KG

**4. Prof. Dr. Lenelis Kruse-Graumann**  
Professorin für Sozial- und Umweltpsychologie, Fern-Universität Hagen

**5. Dr. h. c. August Oetker**  
Gesellschafter, Dr. August Oetker KG

**6. Martina Sandrock**  
Beiratsmitglied Zentrum für Nachhaltige Unternehmensführung, Uni Witten-Herdecke

**7. Andreas Sentker**  
Herausgeber ZEIT WISSEN und Leiter des Ressorts Wissen der ZEIT

**8. Prof. Dr. Harald Welzer**  
Mitbegründer und Direktor der FUTURZWEI Stiftung

**9. Klaus-Peter Beck**  
Vorsitzender des Kuratoriums der ASKO EUROPA-STIFTUNG und des Gesellschafterausschusses der Europäischen Akademie Otzenhausen gGmbH



Im Stiftertalk unterhielten sich Klaus Wiegandt und August Oetker über die Bedeutung von Nachhaltigkeit, Glaubwürdigkeit und Wirtschaftlichkeit in Unternehmen. Inka Schneider moderierte die Veranstaltung



Auf dem Podium diskutierten die Konferenzteilnehmer über Bevölkerungswachstum und hohe Flüchtlingszahlen in Gegenwart, Zukunft, Vergangenheit. Moderiert von Andreas Sentker (ganz rechts), lieferten Auma Obama, Jean Asselborn, Simone Eick und Hans-Peter Wollseifer Impulse für die Debatte



»Die Jugend in Afrika und vor allem die Frauen brauchen Jobs. Sonst droht instabilitätswarnte Demografie-Forscher Reiner Klingholz



»Wir sollten nicht von Entwicklungshilfe reden, sondern von Wirtschaftswachstum. Das ist einleuchtiger, sagte Auma Obama in ihrem Impulsvortrag

## Erster Preis Kategorie Wissen: Stephan Rammler

In den frühen 90er Jahren studierte Stephan Rammler Soziologie und Umweltmanagement in Berkeley und reiste in seiner Freizeit mit dem Motorrad durch Kalifornien. In dieser Zeit wurden ihm nach eigener Aussage zwei Dinge bewusst: Mobilität macht Spaß und ist aus der modernen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Es wäre eine verpasste Chance, wenn sich weiterhin ausschließlich Ingenieure und Naturwissenschaftler mit ihrer Zukunft befassen.

Rund 20 Jahre später ist Rammler Professor für Transportation Design & Social Sciences an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig und gründet als solcher das Institut für Transportation Design (ITD). Die

Einrichtung befasst sich nicht nur mit dem Produktdesign von Verkehrsmitteln. Sie versucht vor allem Antworten auf die Frage zu geben, wie sich bei den Menschen des postfossilen Zeitalters die Lust auf elektrische Fortbewegung wecken lässt.

In seinem Buch »Schubumkehr – Die Zukunft der Mobilität« erzählt Rammler Geschichten von Futurnauten, die durch das Jahr 2043 reisen, und weckt damit die Vorfreude auf die Ära nach dem Erdöl. In seinem Szenario hat Wasserstoff das Benzin ersetzt. Als Transportmittel haben sich vielerorts Luftschiffe durchgesetzt, die durch Lichtenergie betrieben werden. Sie können an kleinen Ladestationen tanken und Passiere aufnehmen.

Die Bewohner chinesischer Megacities schaffen sich keine eigenen PKW an, sondern profitieren in Car-Sharing-Modellen gemeinsam von der Fortbewegung. Stephan Rammler macht Hoffnung, dass vieles bereits auf einem guten Weg ist – vor allem in den Städten, wo das Auto seinen Stellenwert als Statussymbol bei der urbanen Jugend nach Ansicht des Wissenschaftlers bereits verloren hat. Nicht die Technik sei das Problem, sondern die emotionale Fixierung der Menschen auf das eigene Fortbewegungsmittel. »Das ist wie eine Sucht, und der Entzug ist erst mal schmerzhaft«, sagt Rammler. Um ihn zu erleichtern, hat Stephan Rammler Leitbilder von großer Strahlkraft entwickelt.



Klaus Wiegandt (links) überreichte den mit 10 000 Euro dotierten Nachhaltigkeits-Preis in der Kategorie Wissen an Stephan Rammlers Ehefrau; der Mobilitätsforscher selbst war verhindert. Laudator Winfried Hermann, der Verkehrsminister Baden-Württembergs, kennt und schätzt Rammler seit Jahren

## Erster Preis Kategorie Handeln: Werner & Mertz GmbH

Nachdem 1986 das Kernkraftwerk Tschernobyl in der Ukraine explodiert war, nahm das Mainzer Familienunternehmen Werner & Mertz ein neues Produkt ins Programm: Das Putzmittel mit dem grünen Laubfrosch auf der Flasche war der erste phosphatfreie Reinigungsprodukt auf dem deutschen Markt. Die Firma, die eigentlich für Erdal-Schuhcreme bekannt ist, wollte damit die Kunden ansprechen, die sich in der Folge der Nuklearkatastrophe nachhaltig für Umweltschutz einsetzen wollten. In den 1980er Jahren waren die Käufer des Frosch-Reinigers noch eine kleine Minderheit. Seit spätestens dem Jahr 2000 gehören die auf pflanzlichen Rohstoffen beruhenden Produkte jedoch zur Standard-

Putzausrüstung vieler Haushalte. Bei Universalreinigern ist Frosch sogar Marktführer. Der Sohn des Frosch-Gründers, Firmenchef Reinhold Schneider, denkt das Thema Nachhaltigkeit noch weiter: Das 2011 errichtete Verwaltungsgebäude in Mainz erzeugt mehr Energie, als es verbraucht. Geheizt wird mit Geothermie und Wärmepumpe. Windräder und Photovoltaik erzeugen Strom. 2012 schließlich gründete Schneider die »Initiative Frosch«. Diese macht sich für sogenanntes Upcycling stark, bei dem auch die bunt gemischten Kunststoffabfälle aus dem Gelben Sack für transparente Flaschen verwendet werden. Mithilfe einer neuartigen Technologie lassen sich die PET-Abfälle aus

dem Gelben Sack so sauber sortieren und reinigen, dass sie auch für ein hochwertiges Recycling genutzt werden können. Außerdem basieren die Frosch-Reiniger neuerdings nicht auf waschaktiven Tensiden, die aus Erdöl- oder Palmkernöl gewonnen werden. Zum Einsatz kommen Substanzen aus ostdeutschem Raps, für den es keine alternative Verwendung gäbe.

Die Initiative Frosch wirbt zudem bei anderen Unternehmen für das Ökosiegel EMAS, mit dem Werner & Mertz schon seit zwölf Jahren immer wieder ausgezeichnet wird. Es wird stets nur für drei Jahre verliehen; wer es erneut bekommen will, muss das Ökomanagement seines Unternehmens weiter verbessern.



Unternehmer Reinhold Schneider (rechts) freute sich, den Preis von August Oetker entgegenzunehmen – beide Männer verbindet, an der Spitze eines Familienunternehmens zu stehen. Delia Schindler hatte in ihrer Laudatio hervorgehoben, dass sich die Marke Frosch angenehm unpräzises dem Umweltschutz verpflichtet hat

Fotos: photocase / seraph; Veranstaltung: Phil Dera; Juroren: Anne Wiegandt, Thomas Schweigert, Nicole Sturz, Langreder / S. Fischer Verlag, Martin Schoberer

Prognosen des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen ist in den kommenden Jahrzehnten zudem verstärkt mit Menschen zu rechnen, die vor klimatischen Veränderungen fliehen, vor Hungersnöten etwa, die durch Dürren ausgelöst werden. Aktuell sieht sich die Welt aber besonders mit Kriegsflüchtlingen konfrontiert – mit zum Teil dramatischen Auswirkungen auf den Zusammenhalt der internationalen Staatengemeinschaft und insbesondere der Europäischen Union. Als »größte menschliche Krise seit Kriegsende«, beschrieb Jean Asselborn die Lage. Er ist dienstältester Außenminister in der EU und in seiner Heimat Luxemburg zugleich Minister für Immigration und Asyl. Im Gespräch mit Andreas Sentker räumte er ein: »Wenn Sie die Bilder an der mazedonischen Grenze sehen und das ein Bild für Europa sein soll, dann haben wir vieles verfehlt. Ein Grund dafür sei, dass die Mitglieder der Europäischen Union in Flüchtlingsfragen nicht als Gemeinschaft handeln würden, sondern nationale Lösungen suchten.« Würden wir die Energie und das Geld, das in der Grenzsicherung zwischen Mazedonien und Griechenland steckt, in Frontex investieren, also in die Gemeinschaftsagentur, die für die Außengrenzen der Union zuständig ist, hätten wir diese schrecklichen Szenarien vermeiden können«, sagte Asselborn und erhielt zustimmenden Applaus aus dem Publikum.

Der Kölner Unternehmer Hans Peter Wollseifer vertritt als Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks rund eine Million Betriebe und etwa fünf Millionen Beschäftigte in der Bundesrepublik. Wollseifer sieht in der Qualifizierung der Flüchtlinge eine Chance – nicht

zuletzt vor dem Hintergrund, dass der deutschen Wirtschaft 600 000 Fachkräfte fehlen würden: Im Handwerk konnten seinen Angaben zufolge in den vergangenen drei Jahren rund 60 000 Ausbildungsplätze nicht besetzt werden. In den Betrieben könnten die

### Die Mitglieder der EU streben in der Flüchtlingsfrage gegenwärtig nach regionalen und nationalen Lösungen

Flüchtlinge zu Zuwanderern und einer gesellschaftlichen Bereicherung werden, davon ist Wollseifer überzeugt. Dennoch müssten sich die neuen Bürger den kulturellen Gegebenheiten des hiesigen Arbeitsmarkts anpassen und sich beispielsweise bewusst sein, »dass es bei uns Frauen gibt, die als Chefin Anweisungen erteilen«. Politiker Asselborn lobte das Handwerk: »Die Zunft geht viel rationaler und menschlicher an diese Sache heran als so mancher Kollege in Brüssel.«

Mit Simone Eick, der Direktorin des Deutschen Auswandererhauses in Bremerhaven, erhielt die Diskussionsrunde eine historische Perspektive. Eick hat über die Lebenswege von Auswanderern nach Amerika promoviert und berichtete auf dem Kongress von der Massenauswanderung der Pfälzer im Sommer 1709. Damals wollten 130 000 Deutsche nach Nordamerika auswandern und reisten dazu zunächst nach Großbritannien. »Dort wurden sie mit einer heute vergleichbaren Willkommenskultur empfangen. Schließlich kippte jedoch die Euphorie ins Gegenteil um. Es ist erschreckend, diese Parallelen in der Geschichte zu finden und zu erkennen, dass wir scheinbar nichts aus ihr lernen«, sagte sie. Ein möglicher Grund für die ablehnende Haltung gegenüber

Flüchtlingen könnte laut Eick darin liegen, dass sich die Bundesrepublik bis vor zehn Jahren selbst nicht als Einwanderungsland gesehen habe. Schulen, Universitäten und Museen müssten sich deshalb künftig dem Thema Migration öffnen und Unternehmern könnte laut Eick darin liegen, dass sich die Bundesrepublik bis vor zehn Jahren selbst nicht als Einwanderungsland gesehen habe. Schulen, Universitäten und Museen müssten sich deshalb künftig dem Thema Migration öffnen und Unter-

richtsmaterialien entsprechend aufbereiten. »Reicht es, dass Klaus Schimansky aus Duisburg merkt, dass auch seine Familie irgendwann nach Deutschland gekommen ist?« hakte Sentker nach. »Es ist ein Anfang«, antwortete die Historikerin darauf. »Denn Empathie entsteht, wenn ich mir die Geschichten der anderen anhöre und mich hineinversetze.«

Um berührende Geschichten ging es auch bei der anschließenden Preisverleihung. In der Kategorie Wissen hatte die Jury

den Mobilitätsforscher Stephan Rammler ausgewählt, der in seinem Buch »Schubumkehr« fantasievolle Visionen für den Verkehr im Jahr 2043 entwirft. »Die Emissionen, die durch den Verkehr entstehen, sind in den vergangenen 30 Jahren dramatisch nach oben gegangen«, führte Laudator Winfried Hermann aus, Minister für Verkehr und Infrastruktur in Baden-Württemberg. Stephan Rammler würde aber keine Angst verbreiten, sondern Mut machen, gesellschaftsfähige Ideen zu alter-

nativer Mobilität zu entwickeln. Rammler konnte den Preis nicht persönlich entgegen nehmen, er war krank in Berlin geblieben. Für die Ehrung schaltete er sich jedoch via Skype-Projektion auf die Konferenz und bedankte sich bei den Stiftern: »Von dem Preisgeld würde ich mir am liebsten ein Elektroauto kaufen«, scherzte er. »Tatsächlich aber werde ich die Hälfte des Geldes zwei Braunschweiger Kollegen zur Verfügung stellen, die sich mit der Frage nach der Ressourcen-Aufwendigkeit digitaler Technologien beschäftigen. Die andere Hälfte überlasse ich gerne meinen beiden nominierten Mitstreitern«, erklärte Rammler. Ingenieur Franz-Bernd Frechen hat den Wasserfilter-Rucksack PAUL (Portable Aqua Unit for Lifesaving) erfunden, der an Hubschraubern in entlegenen Regionen nach Naturkatastrophen abgesetzt werden und Menschen den Zugang zu sauberem Trinkwasser ermöglichen kann. Der Installationskünstler Pablo

»Der Name meiner Stiftung Sauti Kuu bedeutet starke Stimme. Wir bringen den Kindern bei, Erwachsenen in die Augen zu schauen. Sie sollen wahrnehmen, dass sie Rechte haben und ihr Schicksal selbst gestalten können.« Auma Obama

Wendel hingegen produziert durch eine Performance Strom und speist diesen ins öffentliche Stromnetz ein.

In der Kategorie Handeln setzte sich ein Familienunternehmen durch: die Werner & Mertz GmbH aus Mainz, die seit der Mitte der 80er Jahre die ökologisch unbedenklichen Reinigungsmittel mit einem grünen Laubfrosch als Markenzeichen vertreibt. (siehe Kasten Erster Preis Handeln). Der Unternehmensführer Reinhold Schneider hat den ökologischen

da sie keine Eier legen und ihr Fleisch nicht als Delikatesse gilt«, berichtete Sampl auf dem Kongress. Nachhaltig wurde auch mit den Lebensmitteln umgegangen, welche die Küche noch nicht verlassen hatten und nach der Veranstaltung übrig geblieben waren. Sie wurden von Mitgliedern der Initiative Foodsharing abgeholt und verteilt (www.foodsharing.de). So landen die hochwertigen Lebensmittel nicht im Müll. Die Speisereste, die nicht mehr gegessen werden konnten, gingen dagegen an ReFood, deren Biogasanlagen die Nahrungsmittel in CO<sub>2</sub>-neutralen Strom verwandeln. Auf diese Weise produziert ReFood deutschlandweit Energie für knapp 50 000 Haushalte und ersetzt damit Energie aus Atomkraft und Steinkohle.

Selbst der Veranstaltungssaal im denkmalgeschützten Emporio Tower nahe des Hamburger Jungfernstiegs steht im Zeichen der Nachhaltigkeit: Für sein ressourcensparendes Klima- und Energiekonzept erhielt er das Silber-Zertifikat der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen für die Anreise der Redner glichen die Veranstalter durch den Erwerb von CO<sub>2</sub>-Zertifikaten der Non-Profit-Organisation Atmosfair aus. Atmosfair unterstützt mit dem Geld ausgewählte Klimaschutzprojekte, die nach dem im Kyoto-Protokoll verankerten Regeln des Clean Development Mechanism durchgeführt werden.

### Ein Preis, der Mut machen soll

Der ZEIT-WISSEN-Preis »Mut zur Nachhaltigkeit« wird seit 2013 jährlich in den beiden Kategorien WISSEN und HANDELN verliehen. Ausgelobt wird er von den Trägern der Initiative »Mut zur Nachhaltigkeit«, dem Magazin ZEIT WISSEN des Zeitverlags sowie in diesem Jahr vom Unternehmer August Oetker. Der mit jeweils mit 10 000 Euro dotierte Preis geht an herausragende Personen, Initiativen und Unternehmen, die einen besonderen Beitrag im Bereich nachhaltiger Entwicklung leisten. Die Nominierungen werden von einer Jury ausgewählt, die sich aus anerkannten und prominenten Vertretern von Wissenschaft, Wirtschaft, Gesellschaft und Medien zusammensetzt. (siehe Infokasten links)

### Nachhaltige Veranstaltung

Wer einen Kongress zum Thema Nachhaltigkeit veranstaltet, möchte auch selbst nachhaltig handeln. Daher wird bei der Preisverleihung »Mut zur Nachhaltigkeit« besonderes Augenmerk auf einen schonenden Umgang mit Ressourcen gelegt. Die Speisen und Getränke wählte Küchenchef Thomas Sampl im Sinne des nachhaltigen Handelns aus. Mit seinem Buffet wurden die Gäste in diesem Jahr auch auf die Bruderhahn-Initiative Deutschland aufmerksam gemacht, die sich seit 2012 dafür einsetzt, die Praxis der nutzlosen Tötung zu beenden. »Bruderhähne sind die Brüder von Legehennen. Rund 60 Millionen Hähne werden pro Jahr wenige Stunden nach ihrer Geburt getötet,